

#3

Winter 2014
Liebesbriefe



Heft #3

Winter 2014

Liebesbriefe



Redaktion und Herausgeber: Peter Schernhuber, Günter Mayer

Textbeiträge: Amira Ben Saoud, fixksam, Leni Gruber, Marius Hrdy, Frieda Paris, Boris Schuld, Henriette Vogel

Bildbeiträge: Andi Fettkakao, Rudi Hurzlmeier, Katharina Höglinger, Ernst Kahl, Johannes Kastinger, peng, Renate Schrempf, Jana Tack, Museum Of The Internet

Grafik: Kathi Reidelshöfer

Mitarbeit: Elke Doppelbauer, Gregor Schernhuber, Lukas Weiß

Team mkh°: Elke Doppelbauer, Florian Ettl, Johannes Kastinger, Günter Mayer (Leitung), Harald Schermann, Boris Schuld, Lukas Weiß, Elisabeth Zach

Produziert im Medien Kultur Haus, 2014

*„Love letters straight from your heart
Keep us so near while apart
I'm not alone in the night
When I can have all the love you write“*

Elvis Presley: „Love Letters“ (1966)

„HDGDL“

Liebesbrief aus einer Zeit als SMS Zeichen noch begrenzt waren

*„Manche Menschen wären nie verliebt gewesen, wenn
nicht immer so viel von der Liebe die Rede wäre.“*

Christiane Rösinger zitiert François de la Rochefoucauld in:
Rösinger, Christiane: „Liebe wird oft überbewertet“, Fischer,
Frankfurt: 2012.

INHALT

Heft #3

Zum Geleit: PETER SCHERNHUBER	S. 8
Marius Hrdy: FERNFLIMMERN	S. 11
Museum Of The Internet: LIEBESBRIEF	S. 14
Amira Ben Saoud: GOLD	S. 15
Rudi Hurzlmeier: ICH LÖWE DICH	S. 22
peng: ANNI UND KURT	S. 24
peng: LIEBESBRIEF	S. 26
Ernst Kahl: LIEBE IST MEHR ...	S. 27
Renate Schrepf: DIE SCHÖNHEIT DER FRUCHT	S. 28
Johannes Kastinger: LIEBESBRIEF	S. 30
Frieda Paris: VOGEL UND KÄFIG	S. 31
Jana Tack: I HATE YOU	S. 35
Günter Mayer findet einen SCHEMEL	S. 36
Henriette Vogel an Heinrich von Kleist: MEIN HERZENSNARRCHEN	S. 38
Andi Fettkakao: LIEBESBRIEF	S. 40
Leni Gruber: KONFETTMEER	S. 41
fixksam: SCHMUSELIEDERLISTE	S. 43
Boris Schuld: PHIL COLLINS	S. 45
Katharina Höglinger: POSTER	

ZUM GELEIT

Peter Schernhuber

*Ein langes Gedicht ist nicht modern,
wir sagen's kurz, wir haben euch gern!*

Wels ist kalt. Und das nicht nur dieser Tage. Vielleicht war es ein unbemerkter Fluchtversuch aus der zwischenmenschlichen Kälte dieser Stadt, der auf einmal das Thema Liebesbriefe aufs Tableau brachte. Jedenfalls waren alle, die an diesem Zine mitwirken umgehend hellauf begeistert. Hier nun also unser kleines Liebesbriefe-Sammelsurium.

Das Terrain ist weitläufig und auch hinreichend bearbeitet. Stehen Sie auf lyrische Liebeserklärungen, so kaufen Sie sich doch einen Band der wunderbaren Else Lasker-Schüler, taugen Ihnen blumigere Worte mehr, so wissen wir seit der Deutschstunde Rainer Maria Rilke zu schätzen.

Große Verlage geben viel dafür, Liebeskorrespondenzen berühmter Autor_innen zu veröffentlichen: So kann man Paul Celan beim Turteln mit Ingeborg Bachmann beiwohnen oder von Simone de Beauvoir und Nelson Algren abschauen, wie man transatlantisch liebt. Rührend sind André Gorz „Briefe an D“ als Protokoll einer Liebe, die bis ins hohe Alter währte. Nicht unerwähnt soll eine platonischen Liebe bleiben, die sich auch brieflich manifestierte. Lotte Tobischs privater Briefwechsel mit Theodor W. Adorno ist mir persönlich eines der liebsten Bücher zum Thema. Adorno war es im Übrigen, der wie kein anderer die soziale Kälte zu beschreiben wusste.

„Die Liebe und der Tod sind bis ins Innerste geschichtliche Phänomene“ schreibt der im Nachhall von Adorno denkende Magnus Klaue* in einem beeindruckenden kleinen Text über Liebe. Folglich ändern auch Liebeserklärungen Tonfall und Jargon. Und überhaupt muss es nicht immer so angeberisch und honorig zugehen. Schöne Liebeserklärungen haben auch – und ja, das meinen wir ernst – Phil Collins (dazu in diesem Heft Boris Schuld), Diana Ross, die Righteous Brothers und viele andere verfasst. Linkerhand finden Sie unsere Liebeserklärung an all' jene, die sich unser kleines Heft zur Gemüte führen.

*Klaue, Magnus: *Verblichene Bilder* in: *Versorgerin*, Linz: 2012.

FERNFLIMMERN

Marius Hrdy

Am Beginn einer Fernbeziehung steht immer der Abstand. Der eine geht, der andere bleibt – so einfach ist das. Früher hat man sich dann in Briefen geschrieben in denen man Luftschlösser gebaut hat, befreit von den gedanklichen Zwängen, die einem eine tägliche Routine auferlegt. Bunt verziert waren diese Gebäude und sind es heute immer noch. Aber mit einer anderen Verbindlichkeit. Die Zeitlichkeit, nicht die Qualität hat sich verändert. In der Erwartung eines Geschenks, das wochenlang auf Schiffsreise geht und in dem sich der Ausdruck der Liebe eingraviert, auf den Punkt gebracht wird, ist das Vertrauen endlos. Heute wird das Schiff beschleunigt, durch einen digitalen Hörer, sehen kann man sich sogar. Im Sehen lebt Vertrauen weiter, der Ausdruck des anderen, die Liebe visualisiert.

Trotzdem kann man hier nach Extremen suchen, zum Beispiel neun Stunden Zeitverschiebung und keine Kohle in der Tasche, um eben mal so vorbeizujetten wie George Clooney in *Up in the air*. Neun Stunden ist erfahrungsgemäß ein Rhythmus des Todes, ein Hetzen nach dem Glück. Und dennoch lassen wir nicht locker, besuchen einander, sehen, lieben mit aller Intensität und übergeben dem anderen einen Speicher konzentrierter Liebe, von dem wir zehren können, bis wir uns wiedersehen. Zehren, das klingt wie ein Hungernder, der mit einem halben Stück Brot auskommen muss, fernab von der Zivilisation, die uns zumindest eine virtuelle Nähe ermöglicht. Wir sind *up to date* ... aber was ist schon *up to date* ohne ihre Berührungen und meine Sehnsüchte. In

Japan gibt es digitale Freundinnen, die auf die individuellen Bedürfnisse ihrer atmenden Besitzer programmiert sind, ein Ausdruck einer fragmentierten Gesellschaft, aber dazu irgendwann. Eine Freundin im Handyformat ist besser abzuschalten, wenn es einmal schwierig ist. Keine Fragen, kein Entgegenkommen, keine Regelschmerzen, kein betrunkenen Streit, der ins Mark geht. Dabei sind ihre Besitzer nichts mehr als *Herren*, sie haben die Gewalt über die Liebe. Die Qualität eines *Herren* ist es, dass er die Zeit selbst bestimmen kann, also auch, wann es zu Ende ist ... so gesehen sind wir auch solche *Herren* mit dem Finger am Auflegeknopf.

Angst vor dem Ende meiner Fernbeziehung hatte ich unendlich, da weinte ich sogar einmal wie eine Walmutter, die ihr Kind verloren hat. Zu Ende kann es niemals sein, daher machen wir uns regelmäßig Dates aus mit Videocall. Unsere Träume waren es, die uns auseinanderbrachten, örtlich halt. Es ist aber auch mein Traum, dass sie ihr Ding macht und ich will meins auch machen. Was bleibt denn schon von der Angst übrig, wenn wir's schaffen?

Als ich sie kennenlernte hatte sie ein Faible für pinke Gummistiefel und noch keinen Exfreund. Auf dem Weg nach Hause zu den Menschen mit den unmöglichen Vokalen und wollenen Surferfrisuren. Sie war anders, am Weg, schon auf der Reise und ich hab ein Schmetterlingsnetz gespannt, geheim und unsichtbar. Auf ihrer Abschiedstour durch Europa nahm sie mich mit, in Gedanken. Ein Mixtape-Kalender sollte mir als Routenplan dienen, jeder Tag ein Lied. Durch Griechenland, Spanien, Paris. In Lourdes machte sie Schluss. Ausgerechnet nach

Oz musste sie gehen. Niemals wusste ich, ob das was werden würde zwischen uns. Jetzt ist sie endlich hier bei mir ... auf meinem Bildschirm, gleich seh ich sie ... Es läutet schon.



GOLD

Amira Ben Saoud

I.

Sie gehen langsam nebeneinander her und die Sonne scheint und der Wind weht und die Bäume sind grün. Jakob ist allergisch und ein bisschen zu dick für die Natur. Er versucht sein Keuchen zu unterdrücken, denn es ist ihm unangenehm neben seinem Freund vom Land, dem Adonis. Jakob überlegt angestrengt, worüber man reden könnte, um von seinem roten Kopf und dem heftiger werdenden Keuchen abzulenken. Er fragt Michael, ob dieser sich schon für die Metrik-Vorlesung vorbereitet habe. Michael verneint, erwähnt aber, dass er in seinem Handbuch gelesen und dort den sogenannten *Wilamowitzianus* entdeckt habe, einen chorjambischen Dimeter, anceps anceps lang anceps lang kurz kurz lang, benannt nach dem großen Philologen. Jakob keucht nun so laut er will, denn Michael übertönt mit seinen Ausführungen sämtliche andere Geräusche. Jakobs Laune wird trotz Hasses auf die Natur besser und er denkt über den zu verfassenden Brief nach. Er ordnet Wörter in Gedanken. Er will heute über etwas Kunsthistorisches schreiben. Michael betont, dass die bloße Existenz eines solchen willkürlichen Verses an Frechheit grenze und dass er nun bereit wäre, an alles zu glauben. Jakob denkt über die Möglichkeit einer ausgeklügelten Ringkomposition nach. Michael denkt über die Möglichkeit der Erfindung einer eigenen Versform nach. Jakob denkt über die Möglichkeit nach, an alles zu glauben.

Abends sitzen beide im Zimmer auf dem Luxus-Bauernhof in Kärnten. Jakob hasst Kärnten und

schickt Michael zwecks Besorgung eines Messers und Korkenziehers zu den Gastwirten. Er nutzt die Zeit, in der Michael abwesend ist, um ein paar Zeilen niederzuschreiben. Er weiß ja, was seinem Mädchen gefällt. Er schreibt von Rosenfenstern. Nôtre Dame, Paris. Nôtre Dame, Laon. Nôtre Dame, Reims. Letztere Dame hat nicht nur in der Mitte ein Rosenfenster, sondern auch über den drei Portalen des Langhauses. Daran sieht man gleich, dass es sich um Reims handelt. Trotzdem gefällt Jakob Laon besser. Er weiß nicht recht, wie er mit einem solchen Anfang zu einer guten Ringkomposition kommen soll. Eigentlich mag er gotische Kathedralen auch gar nicht, aber Statik hat ihn immer schon beeindruckt. Vielleicht sollte er von den Strebewerken schreiben. Davon, wie fragil sie wirken und wie stark sie wirklich sind. Ganz im Gegensatz zu seinem Mädchen, das sehr stark wirkt und doch fragil ist

Aber Jakob findet die Sache dann doch zu pathetisch und beschränkt sich auf eine Beschreibung der Rosenfenster von Reims ohne Metaebene. Er hat erst kürzlich einen minder spannenden Artikel darüber gelesen und versucht die daraus gewonnenen Fakten möglichst stringent und auf erheiternde Weise zusammenzufassen. In der Zwischenzeit hat Michael das Zimmer betreten und sich daran gemacht eine Flasche Wein zu öffnen und eine deftige Wurst aufzuschneiden. Er schwingt ein paar Reden über die Unterschiede zwischen steirischen und kärntnerischen Würsten, was bald und wie immer in einem Lobpreis auf seine Heimat, die Steiermark, gipfeln wird. Jakob blendet die Wurstfantasien Michaels so gut es geht aus und stellt sich vor, wie das Mädchen in einem leichten, weißen Kleid auf einem Bett mit Baldachin sitzt

und im Geiste Jakobs Stimme hört, während sie die Zeilen liest. Da Jakob seine Stimme allerdings nicht mag, ersetzt er sie Kraft seiner Vorstellung einfach durch Oscar Werners Stimme und muss laut auflachen. Michael freut sich, denn er denkt, dass Jakob über die Anekdote, als er einmal bei einem Wurstwettessen gewann, lacht. Wie gute 70 Prozent der Geschichten aus Michaels steirischer Jugend ist auch diese frei erfunden. Jakob pausiert und widmet sich seinem Freund und seinem noch besseren Freund, dem Alkohol. Michael erkundigt sich, wie weit der Brief denn gediehen sei und Jakob gibt eine kurze Leseprobe. Michael ist des schönen Stils wegen ganz entzückt, fragt aber vorsichtig nach, ob man nicht besser die Vorzüge des Mädchens erwähnen sollte. Dass es auch subtil sein dürfe. Man könne ihre Schönheit ja zum Beispiel mit der Schönheit der Rosenfenster vergleichen. Jakob antwortet, dass dies nur über seine Leiche geschehe und dass Michael die Bedeutung des Wortes subtil nicht kenne.

II.

Die Osterferien sind schnell vorbei und man befindet sich wieder auf der Universität. Nach Ende der Vorlesung gehen Jakob, Michael und das Mädchen in das Kaffeehaus, wo man sie kennt. Das Mädchen bedankt sich bei Michael für den schönen Brief, er habe ihr sehr gut gefallen. Sie beschwert sich bei Jakob, weil er nicht geschrieben hat, welcher das Ausbleiben eines Briefs auf die Unlesbarkeit seiner hässlichen Schrift schiebt, aber verspricht beim nächsten Urlaub zu schreiben. Das Mädchen verlangt von Michael weitere Briefe über kunsthistorische Fragen. Sie verlangt einen Brief über László Moholy-Nagy, dessen Namen sie über alles liebt.

Sie fragt sich, wie viel Zeit seines Lebens er verbrachte, um die Striche über seinem a und o zu ziehen. Michael sagt, dass diese diakritische Zeichen hießen. Das Mädchen verdreht die Augen: Sie wisse das ohnehin und unter Freunden hat man nicht zu klugscheißern. Dann erzählt das Mädchen, was es gäbe, um einen Mann mit einem solchen Namen zu heiraten. Es gäbe nicht viel. Es gäbe nicht einmal das Rauchen auf, sagt es und zieht genüsslich an seiner Zigarette. Sicherlich nicht für einen Mann, sagt es. Aber der Name sei nach wie vor großartig, sagt es. Alle überlegen, wen sie nur aufgrund ihres Namens heiraten würden. Jakob sagt: Mickey Rourke. Michael kann sich nicht entscheiden. Dann wird über zweiteilige Nachnamen im Allgemeinen geredet. Über die mit und ohne Bindestriche. Gabriel García Márquez. Sophie Ellis-Bextor. Alfons Mensdorff-Pouilly. Dann wird über Bindestriche im Allgemeinen geredet. Dann über Gedankenstriche.

Am Abend treffen Jakob und Michael einander in einem der Lokale, wo es gefüllte Fladen gibt. Michael fragt vorsichtig nach, ob Jakob denn schon überlegt habe, was man über Moholy-Nagy schreiben könne. Jakob hat Notizen mitgebracht und liest oberlehrerhaft daraus vor. Er erzählt von den frühen Jahren des Bauhauses, von Fotografie, von der neuen Sachlichkeit. Michael nickt bedächtig dazu und ärgert sich aber insgeheim grün und blau, dass Jakob mit dem Mädchen schon so lange bekannt ist, dass er viel besser Bescheid weiß, wie man mit dem Mädchen zu reden hat. Er hingegen hätte so einige Ideen, wie man es anfassen müsste, das Mädchen. Aber dazu kommt es nun einmal nicht, ohne Moholy-Nagy, ohne Rosenfenster, denkt er sich. Scheißdreck, denkt er sich.

Jakob ist mit seinen Ausführungen fertig und denkt seinerseits darüber nach, dass er längstens mit dem Mädchen bekannt ist und genau weiß, was es interessiert, das Mädchen. Dass das aber alles nichts hilft, weil er kein Adonis ist und es ihn deswegen nicht anschaut, auf die eine richtige Art. Aber wie wird es zu ertragen sein, wenn die beiden, Michael und das Mädchen dann zusammen sind, kraft seiner Briefe? Das wird nicht zu ertragen sein, denkt er sich. Daran hätte er vorher denken sollen, denkt er sich. Scheißdreck, denkt er sich.

III.

Sie rauchen vor dem Institut. Verwirrte Erstsemestrige wollen wissen, wo der Audimax ist. Das Audimax, antworten die drei genervt im Chor und zeigen eingespielt in die falsche Richtung. Jakob möchte sich mit seinen Freunden in das Kaffeehaus zurückziehen, wo man sie kennt und sich mit allem außer Kaffee zuschütten. Das Mädchen sagt, dass es mit Michael etwas Privates zu besprechen habe, dass Jakob aber gerne nachkommen könne. Jakob stirbt innerlich drei bis fünf Tode. Einer unschöner als der andere und von apokalyptischen Porno-Sex-Vorstellungen begleitet. Er sagt, dass er ohnehin besser nach Hause fahren sollte. Jakob geht in ein anderes Kaffeehaus, wo man ihn kennt und schüttet sich mit allem außer Kaffee zu.

Abends ruft Michael bei Jakob an. Jakob hat darauf schon fingernägelkauend gewartet, zögert nun aber lange abzuheben, bevor er es dann doch tut. Michael berichtet von der Lex Meinekiana, die besagt, dass man alle Horaz-Gedichte durch vier teilen kann. Das interessiert Jakob in diesem Moment so gar nicht und auch sonst nur wenig,

außerdem ist er besoffen, was gelehrte Konversation erschwert. Er will wissen, wie das Privatgespräch mit dem Mädchen war. Michael erzählt wenig, aber es geht klar daraus hervor, dass es weder Porno-Sex noch normalen gab. Jakob tut sich selbst einen Gefallen und glaubt das ohne Widerrede. Michael sagt, dass das Mädchen sehr begeistert von dem Brief über den neuen Sachlichen mit den diakritischen Zeichen gewesen war und er dringend einen weiteren Brief benötige. Das Mädchen möchte etwas über eine Farbe, seine Lieblingsfarbe, lesen. Jakob fragt, welche diese denn sei. Michael sagt rot. Jakob verspricht etwas zu schreiben, dass Michael endlich den Einzug in Herz und Schlafzimmer des Mädchens garantiert, legt auf und setzt sich an seinen Tisch. Er hasst rot. Was für eine dumme Farbe. Er hasst Michael. Er nimmt ein Blatt Papier und schreibt:

GOLD

Es sind nicht deine Arme golden, nicht deine Beine. Und doch glänzt etwas unter der Sonne, wenn du schreitest. Golden nicht dein Haar, noch sind die Augen golden. Allein, ich denk an dich und du bist fern.

Gold, das sind die Felder und die Wälder im Herbst und der Wind weht goldene Blätter aus den Baumwipfeln. Und golden ist der Liebe Leier – ach! Ich lass sie lauter klingen!

Und auch ihr Lied ist golden. Denn ihr Lied bist du, wenn du schreitest.

Jakob fotografiert den Text und schickt ihn Michael via WhatsApp mit dem Hinweis, dass Michaels Lieblingsfarbe ab jetzt eben Gold sei. Michael schreibt zurück, dass der

Text großartig sei und dass er sich sofort an die Abschrift und Versendung desselbigen mache.

Wenige Tage später sitzen dann Jakob und Michael in dem Fladenlokal zusammen und Jakob erkundigt sich nach einigen Bieren nach des Mädchens Reaktion bezüglich des Briefes. Michael sagt, dass er dem Mädchen wohl nicht gefallen habe, dass sie sogar gesagt habe, dass sie ab jetzt auf Briefe dieser und jeglicher Art gerne verzichte, dass dies der Freundschaft aber keinen Abbruch tun möge, dass sie sich ohnehin gerade nicht auf eine Beziehung einlassen wolle und dergleichen. Michael sagt weiters, dass er untröstlich sei, da ihm selbst der Brief ja so gut gefallen habe. Auch Jakob sagt, dass er untröstlich sei und lächelt.



Illustration: Rudi Hurzlmeier

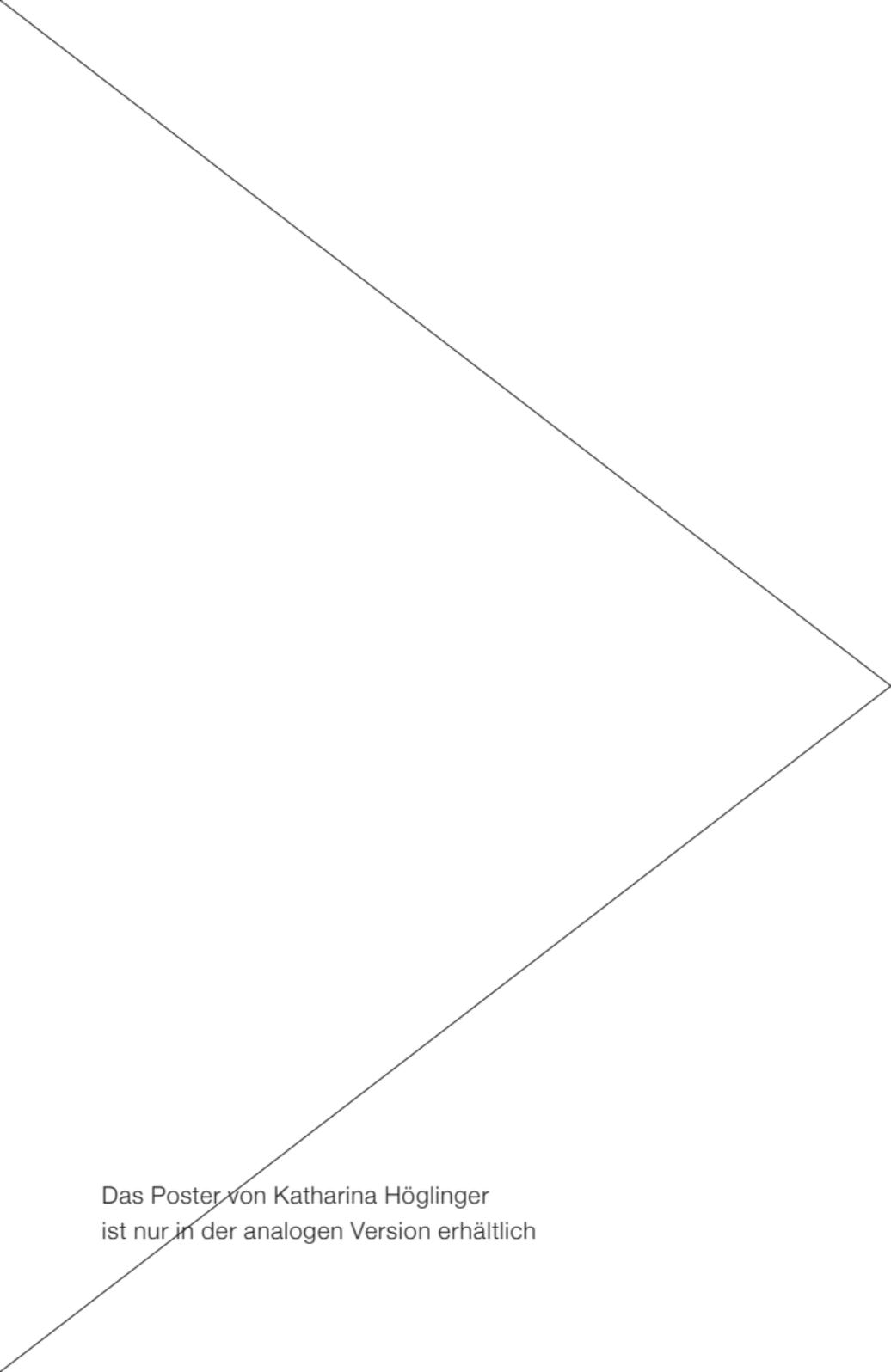


Liebe Anna Nicolle !

Du kennst mich nicht, ich bin der Kurt
ich mag dich sehr und kenn dich gut
Du bist mein Stern am Firmament
Ein großer Star, den jeder kennt!
Wenn du zu mir kämst nach Marchtrenk
würd alles sein was ich nur kennt!
Ich hab geerbt und hab viel Geld,
so viel, dass uns rein gar nix fehlt.
Mein einziger Wunsch liebe Nicolle
und wenn das ging das wär ganz toll,
will keinen Sex und auch nicht schmuseu
nur täglich grabchen deinen Busen!
Ich hoff das ist nicht unverschämt,
ich hoff ich hab dich nicht overgrämt!
Hab dich doch lieb, verhe dich sehr
komm nach Marchtrenk, verlass das Meer!
Auf dein Rail will gespannt ich warten
Im Reitenhaus mit Pool und Garten!
Freu mich auf dich und fahr nicht fort
aus Marchtrenk dein lieber
Kurt!



Illustration: **peng**



Das Poster von Katharina Höglinger
ist nur in der analogen Version erhältlich

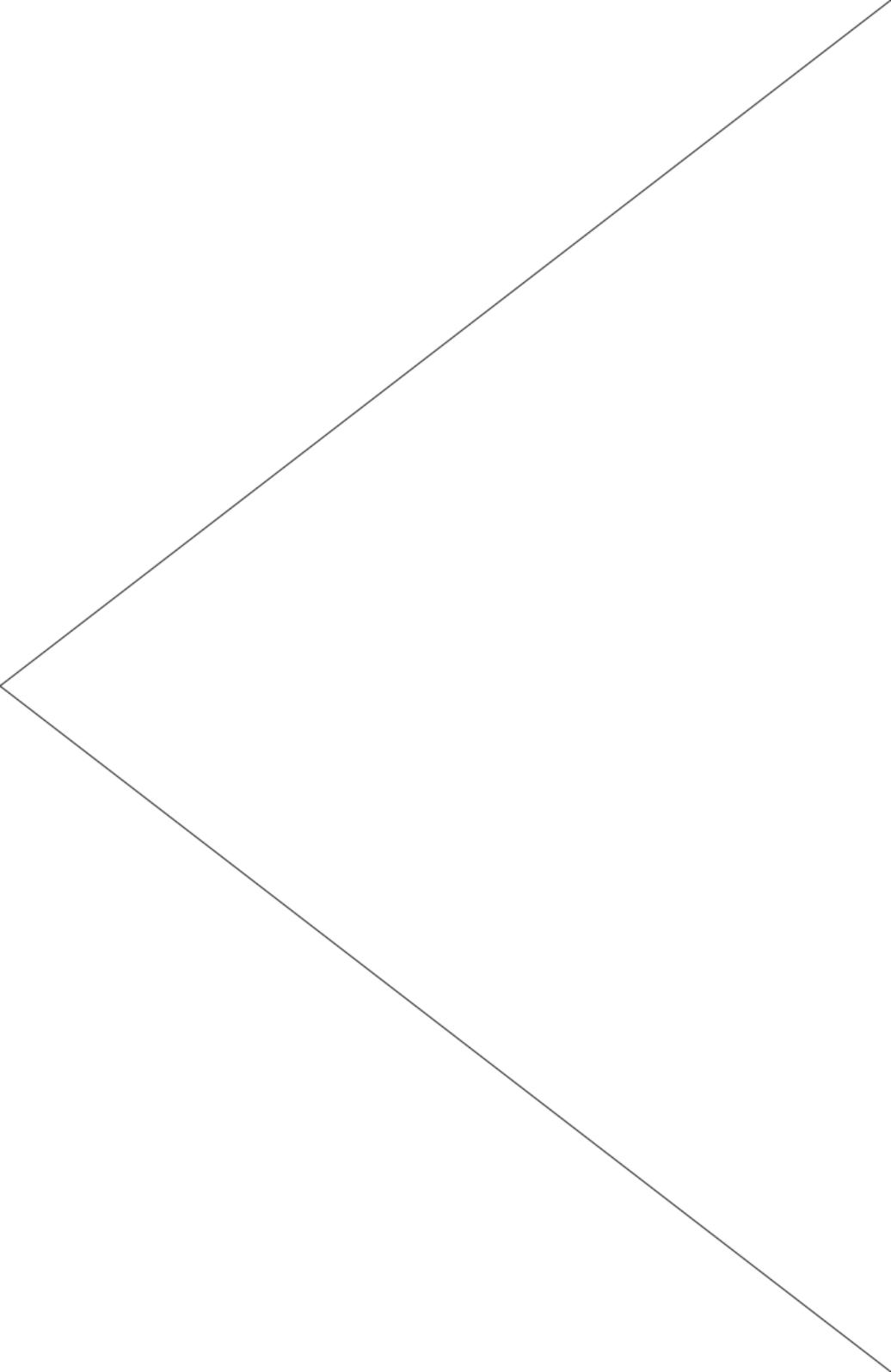
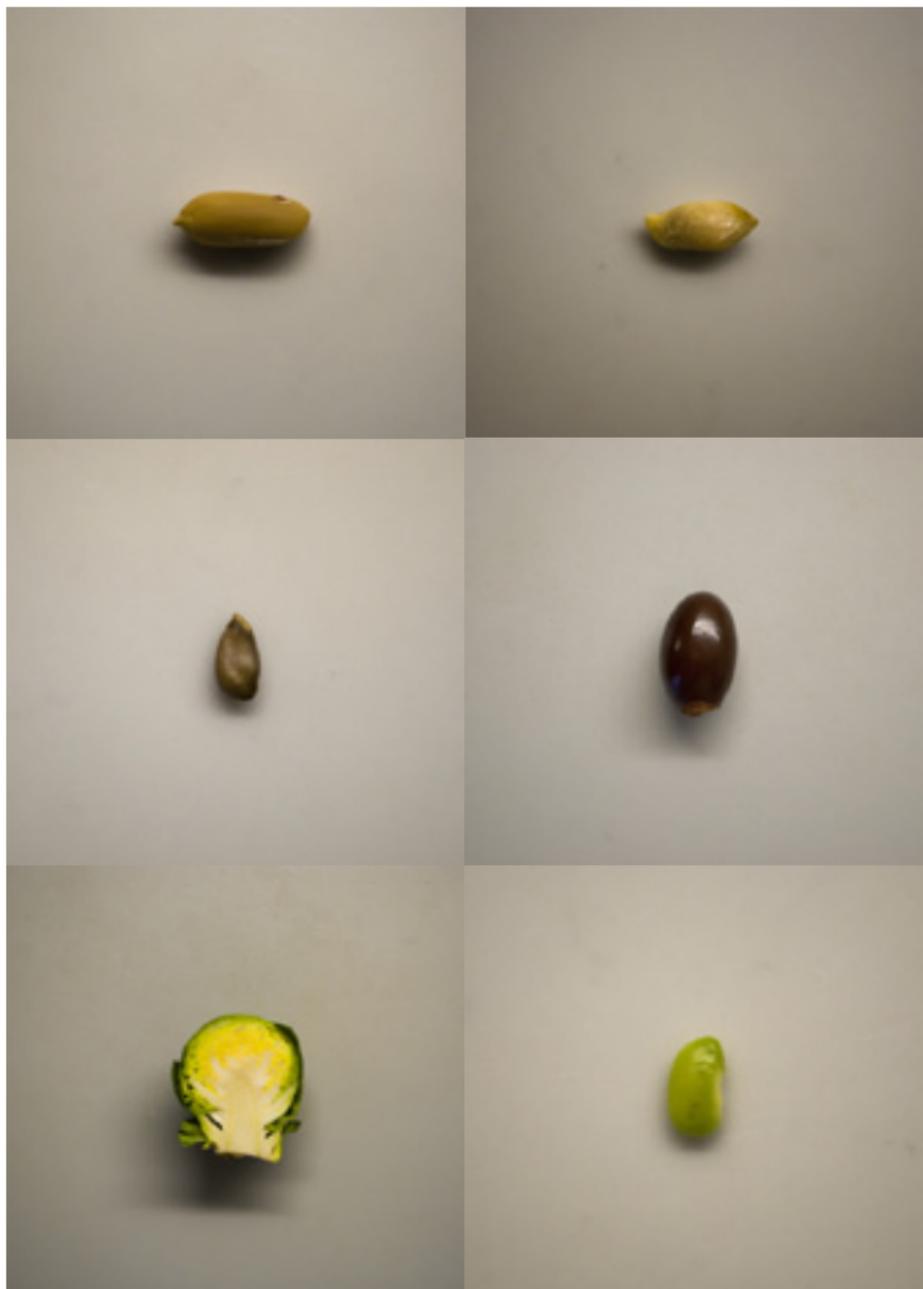


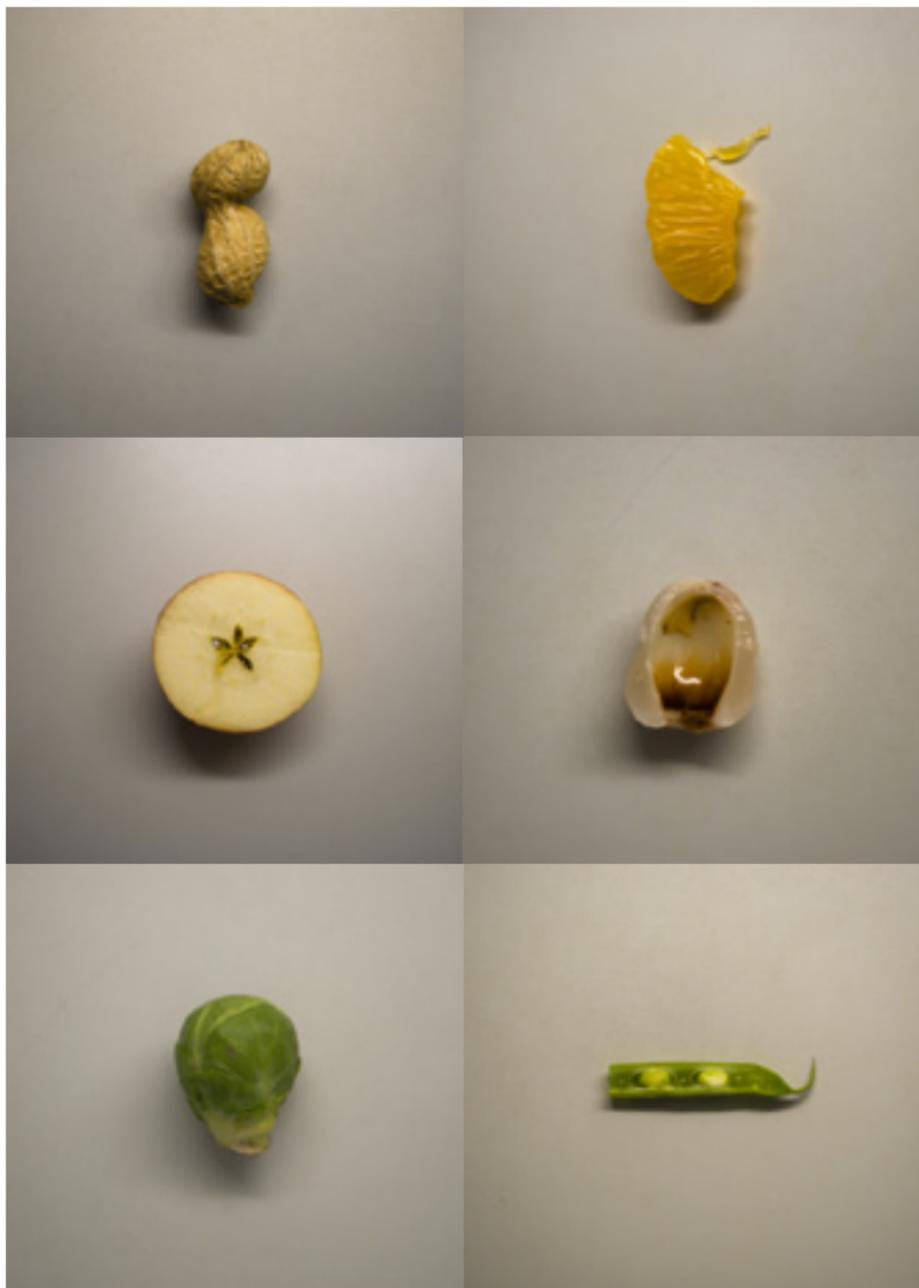


Illustration: peng



Illustration: Ernst Kahl





Fotos: **Renate Schrempf** aus der Serie „Die Schönheit der Frucht“



Foto: Johannes Kastinger

VOGEL UND KÄFIG

Frieda Paris

Sachtes Klopfen an Schreibers Türe.

Ein Zögern später befindet sich eine junge Frau in Schreibers Stube, deren Augenfarbe er erst nach vielen Blicken benennen kann; ihr Blick hält vielem Stand, seinen Augen nicht.

Er: Nur herein. Wie darf ich helfen?

Sie: Guten Tag Herr Schreiber. So sprechend ihr Name. Ich würde Ihnen gerne einen Brief vorlesen.

Er: Nimm doch Platz!

Sie: Wie lange wird es dauern, was wird es kosten?

Er: Darüber mach dir mal keinen Kopf.

Sie: Darüber. Und über vieles mehr. Entschuldigen Sie. Mir ist total schlecht, weil ich viel zu schnell eine Eierspeise gegessen habe. Noch dazu bin ich gerade beim Schwarzfahren erwischt worden. Alles nur, weil ich die Adresse vergessen hatte, zurück nach Hause gerannt und mit dem Bus hierher gefahren bin. Deswegen meine Verspätung. Ich bitte vielmals um Entschuldigung. Kennen Sie das? Wenn du dich mit dem Brotmesser in den Finger schneidest und es fühlt sich an, als hättest du dir die ganze Hand abgehackt?

Er: (mein Gott, sie füllte leere Bücher in wenigen Stunden, so viel redet sie) Sie ist aber noch dran.

Sie: Wie?

Er: Deine Hand. Wie heißt du denn?

Sie: Achso. Hannah, mit H.

Er: Und wie heißt er?

Sie: Dabesh. Wir sind aber kein Paar. Und es tut mir leid, dass ich Sie nicht bitte, wie üblich von Ihnen verlangt, mir einen Brief zu schreiben. Das habe ich bereits und trage

ihn bei mir, seitdem ich meine Worte in ein paar Nächten mithilfe vieler Gläser aus Papier. Auf meine ich. Jedenfalls sieht es im Moment nicht so aus, als würden wir jemals eins werden.

Er: Kein Liebespaar. Zweimal getroffen. Manchmal kann es Jahre dauern.

Sie: So lange kann ich nicht warten.

Er: Das sollst du auch nicht. Warten sowieso nicht.

Sie: Darf ich Ihnen jetzt meinen Brief an D. vorlesen?

Er: Nenn doch deinen Geliebten

Sie: Er ist nicht mein

Er: Beim Namen.

Sie: Ich. Nein. Er. Es ist. Ich finde so viele Worte für ihn. Zu viele. Deswegen bin ich hier. Wenn man jemandem, den man zweimal getroffen hat, ein ganzes Buch schreiben könnte und das schreiben würde, bis jeder Buchstabe glüht, was genau bedeutet das?

Er: Das fragst du noch? Lies mal. Du musst mir dabei auch nicht in die Augen schauen (blau-grau?).

Ein Zögern. Dann beginnt sie vorsichtig

Lieber. In kleinen Wortfragmenten die Farben tragen, Dir schreiben. Sie werden vielleicht Perlmutter und Alte Spitze anhaben, meine Worte. Und Mandelweiß entdecke ich, als ich auf eine Liste mit Namen für Farben stoße. Taubenblaue und Wangenrote, aber auch weiße und schwarze Worte werden fallen. Diese Form auch gewählt, weil bis jetzt alles Fragment, schönes, rahmenloses. Keiner der beiden erinnerte immer die ganze Geschichte. Es ist wie wenn Nord- und Südpol rekapitulieren. Und immer liegt etwas an das sich gehalten wird wie ein

Schutzschild, zwischen ihnen: Bücher, Gläser, deine Zigaretten, meine Brösel.

Sie liest ihren Brief an D., als säße er ihr gegenüber. Schreiber betrachtet ihre Schultern und meint zu sehen, dass die sehr verspannt sein könnten.

Hast du oft schon einer Frau gesagt, ich bin nicht gut für dich?

Schreiber bewegt seine Zehen in alten Lederschuh auf und ab.

Und sie, war etwa nur ein paar Arme, die er in einer Nacht, oder hatte sie ihn gehalten?

...

Je t'embrasse kann beides heißen: sich umarmen und sich küssen. Muss ich mich wohl für das umarmen entscheiden? Das ist aber sehr schön, dich zu umarmen. Ein Flügelschlag. Vielleicht könnte ich dein Vogel sein. Taubenblau.

Schreiber schweigt. Sie schweigt. Jeder für sich.

Er: Kein Zweifel. Du liebst. Aber nur zwischen den Zeilen. Halt dich nicht zurück.

Sie: Sagen Sie, wie viel schulde ich Ihnen denn eigentlich?

Er: Soviel dir die Zeit hier Wert ist und sein kann.

Sie: Naja, hundert Euro bin ich ja gerade im Bus losgeworden.

Er: Du bist zu vorsichtig. Du solltest nicht sein Vogel, sondern keine Geringere sein wollen als Du.

Sie erwidert nichts. Ihre Augen blinzeln gerade sehr oft. Sie verabschieden sich.

Sie oder Er oder beide: Auf Wiedersehn!

Er: Der nächste Briefkasten ist nicht weit. Alles Gute.

Sie gibt ihm die Hand, schaut auf, seine Nasenwurzel oder kurz in seine Augen und geht. Er bleibt. Zu traurige Augen für eine so junge Frau. Schreiber erfasst sich,

dreht sich suchend in seinen eigenen vier Wänden. Halt die Klappe! Schreiber! Aufgewacht und durchgeschüttelt. Schuppentanz. Es gilt einen, deinen Brief zu schreiben. An deine Tochter. Du predigst von Wahrhaftigkeit und trifft sie dich, fängst du sie gekonnt und vergräbst eine schöne Wahrheit nach der anderen. Wenn du dich nicht bald hinsetzt und deinen Brief schreibst, dann rasier ich dir den Schädel bis auf die Kopfhaut. Wäre vielleicht mal nicht schlecht, dann kämen da ein paar Gefühle an den Tag. Geh jetzt! Bitte. Ich muss noch zwei Stunden vorbereiten. Schreib!

Schreiber steht auf. Er hatte sich doch aber gar nicht setzen wollen.

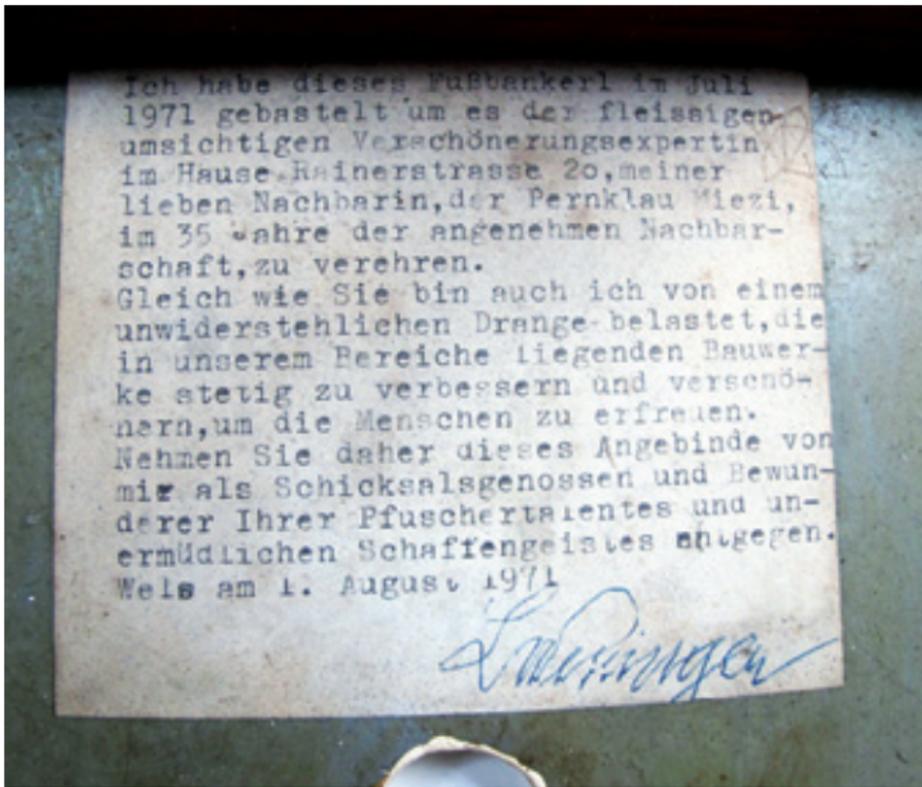
Ihr Wunsch, dass endlich einmal: Die Hände meines Gegenübers zum Schutz werden. Und umgekehrt. Er stellt sich ans Fenster. Nie käme einem Luftzug die Idee, einmal hier vorbeizuwehen. *Vielleicht könnte ich dein Vogel sein.* Taubenblau denkt er.

Und an seine Tochter.



Illustration: **Jana Tack**

In seinem Haus in der Welser Innenstadt findet Günter Mayer einen selbstgezimmerten Schemel, den ein früherer Bewohner des Hauses am 1. August 1971 seiner Nachbarin schenkte. Auf der Rückseite klebt eine Notiz:



Ich habe dieses Fußbankerl im Juli 1971 gebastelt um es der fleissigen-
umsichtigen Verschönerungsexpertin
im Hause Rainerstrasse 20, meiner
lieben Nachbarin, der Pernklau Miezi,
im 35 Jahre der angenehmen Nachbar-
schaft, zu verehren.
Gleich wie Sie bin auch ich von einem
unwiderstehlichen Drange belastet, die
in unserem Bereiche liegenden Bauwer-
ke stetig zu verbessern und verschö-
nern, um die Menschen zu erfreuen.
Nehmen Sie daher dieses Angebinde von
mir als Schicksalsgenossen und Bewun-
derer Ihrer Pfluchertalentes und un-
ermüdlichen Schaffengeistes entgegen.
Wels am 1. August 1971

L. Mayer



**MEIN HERZENSNARRCHEN,
MEINE EINSAMKEIT, MEIN SCHIFF**

Henriette Vogel an Heinrich von Kleist

Berlin, November 1811

*Mein Heinrich, mein Süßtönender, mein
Hyazinthenbeet, mein Wonnemeer, mein
Morgen- und Abendrot, meine Äolsharfe,
mein Tau, mein Friedensbogen, mein
Schoßkindchen, mein liebstes Herz, meine
Freude im Leid, meine Wiedergeburt,
meine Freiheit, meine Fessel, mein
Sabbath, mein Goldkelch, meine Luft,
meine Wärme, mein Gedanke, mein teurer
Sünder, mein Gewünschtes hier und jenseit,
mein Augentrost, meine süßeste Sorge,
meine schönste Tugend, mein Stolz, mein
Beschützer, mein Gewissen, mein Wald,
meine Herrlichkeit, mein Schwert und Helm,
meine Großmut, meine rechte Hand, mein
Paradies, meine Träne, meine Himmelsleiter,
mein Johannes, mein Tasso, mein Ritter,
mein Graf Wetter, mein zarter Page, mein
Erzdichter, mein Kristall, mein Lebensquell,*

*meine Rast, meine Trauerweide, mein
Herr Schutz und Schirm, mein Hoffen
und Harren, meine Träume, mein liebstes
Sternbild, mein Schmeichelkätzchen, meine
sichre Burg, mein Glück, mein Tod, mein
Herzensnarrchen, meine Einsamkeit, mein
Schiff, mein schönes Tal, meine Belohnung,
mein Werther, meine Lethe, meine Wiege,
mein Weihrauch und Myrrhen, meine
Stimme, mein Richter, mein Heiliger, mein
lieblicher Träumer, meine Sehnsucht, meine
Seele, meine Nerven, mein goldner Spiegel,
mein Rubin, meine Syringsflöte, meine
Dornenkrone, mein tausend Wunderwerke,
mein Lehrer und mein Schüler, wie über alles
Gedachte und zu Erdenkende lieb ich dich.*

Meine Seele sollst du haben.
Henriette



Illustration: **Andi Fettkakao**

KONFETTMEER

Leni Gruber

Ein Bier hat soviel Kalorien wie zwei Semmeln. Das wär dann mein Drittes, also sechs Semmeln. Dann hab ich noch Spagetti und ein belegtes Brot gegessen. Und einen Eistee getrunken. Eigentlich egal. Ich bin mit dem Fahrrad her gefahren. Okay, dann noch ein Bier. Dann bin ich sicher betrunken und trink noch eins. Also acht Semmeln. Matthias unterhält sich mit Nina. Sehr angeregt. Cool. Die haben sicher viel Spaß. Macht ja nichts. Alles cool. Sie ist eh nicht hässlich. Sie hat irgendwie echt schöne Haare. Ich sollt mir meine Haare auch wieder mal wachsen lassen. Aber schirche Schuhe. Plateau war auch in den 90ern schirch. Wer hat die Musik reingetan. Die hören hier echt gute Musik. Ich geh einfach ganz cool an den beiden vorbei. So als würd ich gar kein Problem haben. Und so wie wenn wir alle super coole Freunde sind. Scheiße. Ich hab sie jetzt die ganze Zeit angesehen. Scheiße, sie schauen mich an. Die denken jetzt ich beobachte sie die ganze Zeit. Fuck. Ich schau einfach weg. Am Boden. Parkettboden. Schöner Parkettboden. Aber wenn ich jetzt weg schau, glauben die noch viel mehr, dass ich sie beobachtet hab. Ich schau einfach alle mal an. Ich beobachte generell mal alle. Der Paul, ich schau ihn an, und jetzt die Anna, und dann noch den Hanno und jetzt schau ich die beiden auch noch mal kurz an. Okay. Passt. Super. So jetzt aber. Ich steh auf. Ich geh ganz cool an den beiden vorbei. Sie sehen mich an. Ich geh einfach vorbei. Schöner Parkett. Fahr mir durch die Haare - das kommt immer gut. Okay. Ich bin echt gut vorbei gegangen. Super bin ich vorbei gegangen. Das

mit den Haaren war super. Was sind das für Leute. Ich kenn hier echt niemanden. Alle so schick. Wenn ich das gewusst hätte. Ich hätt' auch so was Schickes anziehen können. Schöne Küche. So noch ein Bier für mich. Und jetzt geh ich einfach nochmal genauso cool vorbei wie eben gerade. Okay. Super. Ganz cool. Ganz lässig. Aber wo hin? Links. Nein da kenn ich niemand. Scheiße. Doch nach Rechts. Da kenn ich auch niemand. Scheiße. Was jetzt? Ich geh einfach weiter gerade aus. Scheiße. Hanno. Super. Hanno bleib stehen! Ich unterhalt mich einfach total angeregt mit dem Hanno. Einfach mal ne Standardfrage einwerfen. Und was machst du so? Ich versteh mich halt mit ihm. Wir sind halt super coole Freunde. Matthias unterhält sich mit Nina. Ich unterhalte mich mit Hanno. So ist das. So ist das wenn man erwachsen ist. Nichts dabei. Nur mir kann er alles erzählen, hat er mal gemeint. Alles cool. Nicht hinschauen. Oder einmal. Nur ganz kurz. Nur kurz schau ich ihn an. So wie ich auch die anderen kurz mal anschau, wenn ich herumschau. Alter. Was geht. Hör auf, dass du mich anschaust. Nicht mit deinen scheid schönen, schirchen Augen. Nicht bei einem traurigen Lied. Das ist kitschig. Scheiße. Niemand ist so wie ich, hast du mir mal geschrieben. So lange hast du nichts gespürt. Nur bei mir, hast du geschrieben. Und jetzt schaust du weg. Du flüsterst ihr ins Ohr. Du bringst sie zum lachen. Und jetzt zerreißt du den Brief. Vor mir. In winzig kleine Stücke. Und er rieselt über mich. Und über die Party. Wie Konfetti. Du nimmst ihre Hand. Du verschwindest. Kein Blick mehr zu mir. Kein Blick mehr zurück. Und ich steh da. In einem Meer von bunten Konfetti.

SCHMUSELIEDERLISTE

Zusammengestellt von Catherine Hazotte und Maximilian Mauracher, www.fixzsam.at

Du hast es geschafft, nach mehreren erfolgreichen und vielversprechenden Treffen dein Herzblatt mit nach hause zu nehmen, doch dir fehlt die passende Musik zu Kerzenschein und heißen Küssen? Keine Sorge. Diese Schmuseliederliste verspricht Erfolg und feine Stunden zu zweit im trauten Heim:

Savage Garden – *Truly, Madly, Deeply*

Tears For Fears – *Head Over Heels*

Freundeskreis – *Anna*

Toni Braxton – *Unbreak My Heart*

Backstreet Boys – *As Long As You Love Me*

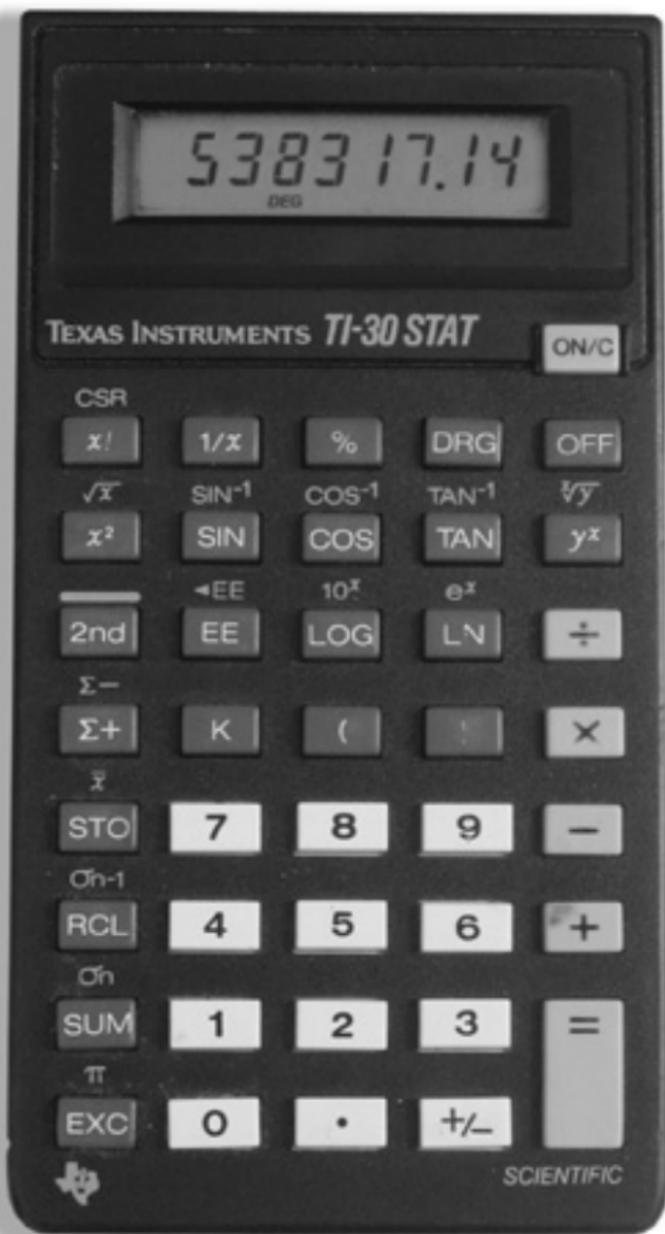
Beyonce – *Crazy In Love*

Aluna George – *Your Drums Your Love*

Digitalism – *I Love You Dude*

NYPG – *Things like you*

Robbie Williams and Nicole Kidman – *Something Stupid*



Erster Versuch eines digitalen Liebesbriefes (1988)

PHIL COLLINS

Boris Schuld

„Du kannst ja eher nicht schreiben. Magst aber wenigstens deine liebsten Lieblingslieder in einer Liste zusammen fassen?“ Solch eine Anfrage bekam ich vom geschätzten Chefredakteur dieses Heftchens. Er wolle vermeiden, so weiter, dass das Heft ausschließlich aus Kitsch und Trash bestehe. Der sympathischen Bitte konnte ich nicht widerstehen, auch wenn ich dem eigentlichen Wunsch leider nicht nachkommen kann. Das Erstellen und Publizieren von Lieblingslisten dient in der Regel der Selbstdarstellung und dem Zurschaustellen der eigenen scheinbaren Originalität und Vielseitigkeit, jedoch selten der Produktion von sinnvollen Inhalten.

Wesentlich leichter fällt es mir, mich auf das Liebeslied schlechthin festzulegen. Ohne große Umschweife: Phil Collins „Groovy Kind of Love“ ist das einzig Gültige. Alles andere ist käsiger Mist, auch Martin Büsser konnte irren. Meine erste selbstgekaufte LP war von Phil Collins, das Lied begleitete mich bei meinem ersten Verliebtsein in der Eisdisco und beim ersten Kuss mit meiner großen Liebe. Somit ist dieses Thema für mich durch und ich kann mich den Liebesbriefen zuwenden. Sollen die digital oder analog sein? In meiner Jugendzeit gab es innerhalb meines Freundeskreises einen entrüsteten Aufschrei, weil ein Avantgardist unserer kleinen Runde einen Liebesbrief mit dem Computer verfasste, ausdrückte und an die Angebetete per Post versandte (geiler Anachronismus). Ich sah die Sache eher pragmatisch. Zu keinem Zeitpunkt meines Lebens war meine Handschrift lesbar und so sah ich die Möglichkeit auf mich zukommen,

endlich Liebesbriefe versenden zu können. Daraus wurde dann aber eh nichts. Erst als ich die SMS als Kommunikationswerkzeug für mich entdeckte (so ca. vor 5 Jahren), wagte ich erste zaghaft schriftliche Liebesbekundung. Leider war damals jener Teil meines Touchscreens defekt, welcher auch die Leertaste und Sonderzeichen beherbergte. So lasen sich die SMS immer folgendermaßen:

duxfehlstxmirxxwannxkommstxduxendlichxwieder. Hm, auch die digitale Form hat so ihre Tücken.

Eine dieser SMS, allerdings mit einem funktionstüchtigen Telefon verfasst, versendete ich neulich versehentlich an einen Freund. „ich hab dich lieb, süße mutzi“ war mein Text. Der Empfänger antwortete nur lapidar „dankschön“.

Amira Ben Saoud, *1989, genannt Oida. Wohnhaft in Wien. Mehrfach ausgezeichnete YOUKI-Preisträgerin. Magistra der Klassischen Philologie, Mitbegründerin des *Club mit*, Schlagersternchen, Musikvideoexpertin, Gesellschaftsdame. Freie Mitarbeit bei *The Gap*, *wtf!magazin*, *dasviadukt*. Interesse für Episches im Allgemeinen und Obskures im Speziellen.

fixzsam, Wiens beste Schmusevermittlung wurde von Catherine Hazotte und Maximilian Mauracher ins Leben gerufen.

Andi Fettkakao, betreibt in Wien das kleine, feine Label *fettkakao*.

Leni Gruber, Filmemacherin, studiert an der Filmakademie Wien.

Catherine Hazotte und **Maximilian Mauracher** betreiben www.fixzsam.at, fixzsam ist schönste Art, sich 2014 zu verlieben.

Marius Hrdy, lebt im Nachhall von k.u.k. und klassischer Moderne in Wien und ihren Bars, arbeitet bei Filmfestivals.

Rudi Hurlmeier, Cartoonist, Maler und Autor, lebt in München.

Katharina Höglinger, Herausgeberin und Gründerin des *wtf!magazins*, Illustratorin und Künstlerin, lebt in Wien.

Ernst Kahl, lebt als Cartoonist, Maler, Autor und Sänger in Hamburg, Arbeiten für *Titanic*, *Konkret* u.a.

Johannes Kastinger, lebt als Künstler in Lambach bei Wels, in der Galerie der Stadt Wels zeichnet er für die Ausstellungsarchitektur verantwortlich.

Günter Mayer, Leiter der Galerie der Stadt Wels und des Medien Kultur Haus Wels

Frieda Paris, lebt als Lyrikerin und Filmemacherin in Wien. Erste Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften, zahlreiche Lesungen. Sie sucht die große Liebe und einen Kulturjob.

peng, Cartoonist. Lebt in Wels.

Kathi Reidelshöfer, Grafikerin, Musikerin und Mitbetreiberin des Labels *Totally Wired Records*. Lebt in Wien.

Peter Schernhuber, Journalist (*The Gap*, *Insiderei*, *F.A.Q.*), Mitarbeiter der Presseabteilung der Diagonale Festival des österreichischen Film, Co-Festivalleiter YOUKI, lebt in Wien und Wels.

Renate Schrempf, fotografiert gerne Früchte und ist ebenso gerne in der Natur. Die Steirerin hat eine Vorliebe fürs Backen und Kochen von kleinen Köstlichkeiten und trinkt gerne Kaffee.

Boris Schuld, Mitarbeiter des Medien Kultur Haus Wels, Musiker (Lampe) und DJ, prägt seit Jahren das kulturelle Leben der Stadt, etwa im Alten Schlachthof.

Jana Tack, Musikerin, Illustratorin und Malerin, derzeit Studium an der Kunstuniversität Linz.

Henriette Vogel, * 9. Mai 1780; † 21. November 1811 in Wannsee. Am 21. November 1811 erschoss Heinrich Kleist zuerst seine Freundin Henriette und dann sich selbst.

ANKÜNDIGUNG

Das mkh°zine erscheint vierteljährlich und jeweils zu einem spezifischen Thema. Vorschläge für Themen-, Text- und Bildbeiträge sind jederzeit willkommen:

p.schernhuber@medienkulturhaus.at

Die nächste Ausgabe erscheint im Frühsommer 2014.

